

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 7

Rubrik: Allgemeine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An der Eidg. Technischen Hochschule werden während des Winter-Semesters auch allgemein bildende Vorlesungen durchgeführt, die jedermann, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat, zum Besuche offenstehen. Das Programm kann von der Kanzlei bezogen werden.

G.

*

Wir freuen uns, die Reihe der Schultypen, die wir mit einer Ausstellung über die Gesamtschule Gimelwald begonnen hatten, mit einem weiteren Beitrag fortsetzen zu können. Das Lehrerehepaar von Guggisberg zeigt diesmal seine Schule. Im Alpenrandgebiet mit seinen kleinbäuerlichen Einzelhöfen trägt sie bestimmte Merkmale, die für die übrigen sieben Schulen der Gemeinde und wohl für die meisten Orte des Schwarzenburger Landes charakteristisch sind. Die mit Land und Leuten vertrauten Lehrersleute erkennen klar ihre besondere Lage, um darauf wohlüberlegend und zielbewußt die Schularbeit aufzubauen. Müssen die Guggisberger Schüler auch Lesen, Rechnen und Schreiben lernen wie andernorts, so wird doch durch die Art des Vorgehens und durch die Eigenart der Schüler jede ausgestellte Arbeit von besonderem Reiz. Wir laden Sie zum Besuche höflich ein.

Die Ausstellung dauert vom 17. August bis 13. November 1954 und ist werktags von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr geöffnet. Sonntag und Montag geschlossen. Der Eintritt ist frei.

*

Die O L M A (Schweiz. Messe für Land- und Milchwirtschaft, St.Gallen) wird vom 7.—17. Oktober in St.Gallen durchgeführt. Sämtliche Messehallen sind wiederum seit langem vollständig belegt, worin ein erfreulicher Beweis für das allgemeine Interesse liegt. Für die Schulen kann ein Messebesuch sehr instruktiv gestaltet werden.

G.

ALLGEMEINE UMSCHAU

Der Board of extra-mural Studies der Universität Cambridge hat vor einiger Zeit begonnen in einem zweijährigen Turnus einen Sommerkurs über «English Legal Methods» durchzuführen, der sich über vier Wochen erstreckt. Der Kurs ist als eine sehr konzentrierte Einführung ins gesamte englische Rechtssystem für Juristen außerhalb Englands gedacht. Auskunft erteilt der Board of extra-mural Studies der Universität (Stuart House, Mill Lane, Cambridge).

Dr. Erich Huber

Ach, wenn man sich der heimatlichen Kindergärten, der Spielplätze, Horte, Elternschulen und einer wissenschaftlichen Kinderpsychologie erinnert! Fünf-, sechsjährige Kinder, die um elf Uhr nachts einem Fremden zureden, er möge ihnen den Eintritt ins Kino zahlen, das gleich beginnt und wo ein Film mit Messern, Revolvern und Frauen läuft. Kinder, die zwischen Bordell und Messerstecherei aufwachsen. Ja, gleich das Haus daneben und das nächste, das übernächste — die ganze Gasse und zwei Gassen weiter wieder: Bordell, Bordell, Bordell! Eine alte Araberin sitzt davor in Hosen, unver Schleiert, verwüstete Züge. Dahinter ein Mädchen, grell geschminkt, gekleidet wie aus Tausendund-einer Nacht, mit dem Tamburin in der Hand, und trommelt, trommelt, trommelt. Und dahinter der Tanz mit wiegenden Hüften. Und ein Bursch kommt heraus und bindet sich auf der Gasse erst die Schuhe zu. Und vier-, fünfjährige Mädchen oder wenig ältere mit rotgefärbtem Haar rufen einen zur grossen Schwester oder zur Mutter.

Ramadan in der Kasbah von Algier. Aufgestachelte Leidenschaft. Trommeln aus jedem Haus, Essen und Dreck in jedem Laden. Grellbunteste Tücher, glitzernde Kupferschalen mit feiner Ziselierung europäische Fetzen und Überschußgüter, Gestank von Verwesung und alle Düfte des Orients. Blut aus geschächteten Hammeln in gestockten Bächen auf dem glitschigen Pflaster. Flötenspiel aus einem fernen Fenster, arabische Musik aus kreischenden Lautsprechern. Der nächste Bursche packt den kleinen Jungen, den man aus Barmherzigkeit mitgehen läßt, mit grober Gewalt beim Arm, zerzt ihn fort. Der dazwischenspringende Europäer wird abgewehrt mit der stereotypen Erklärung: «Mon frère» (Mein Bruder). Aber es ist nicht wahr. Fünf Minuten später hängt der Kleine wieder an uns; man wollte ihn nur zwingen, uns irgendwohin zu führen, wo uns der Bursche gern gehabt hätte.

Nun, wir kennen die Hafenviertel von Genua, kennen Neapel zur Genüge — die Kasbah von Algier hat alles in den Schatten gestellt.

Hier schäumte Europas Kulturwelle drüber weg, zerbrach, was fest war, und schwemmte den eigenen Schmutz zu den Trümmern. Hier findet man keine Heilsarmee und keine Mission. Hier gibt es keine helfende Hand, und Kinderschutz ist ein Fremdwort, das niemand kennt. Der biedere Bürger von Algier spricht nicht von der Kasbah, der Altstadt.

O. Koenig

(«Arbeiter-Zeitung», Wien)

Die Muttersprache Christi, das Aramäische, wird mehr und mehr vom Arabischen zurückgedrängt und dürfte in wenigen Jahrzehnten ausgestorben sein. Bekanntlich sprach Jesus nicht Hebräisch, sondern Aramäisch, in dem auch verschiedene Teile des Alten Testaments verfaßt sind. Diese Sprache war s. Z. des persischen Reichs von Kleinasien bis nach Indien Kultursprache, ist aber später durch die Ausbreitung des Islams durch das Arabische zurückgedrängt worden. Heute wird das Aramäische nur noch von einigen kleinen Bauernsiedlungen in Syrien, in Malula und in der Gegend von Damaskus gesprochen, außerdem in zahlreichen Dialekten von christlichen und jüdischen Gruppen in der Gegend von Mossul, in Kurdistan und westlich des Urmiassees an der persisch-türkischen Grenze. Die Staatssprachen des Iraks, Syriens, der Türkei und Persiens drängen den Gebrauch des Aramäischen immer mehr in den Hintergrund, je mehr sich das Schulwesen in diesen Ländern entwickelt. Fr.

*

Kalender der Menschenrechte. Eine Reihe von internationalen Lehrerorganisationen wünscht, daß die Unesco auf ihrer Generalversammlung 1953 einen Kalender der Menschenrechte zusammenstellt, der geeignet wäre, in allen Schulklassen aller Länder der Erde aufgehängt zu werden. Er sollte enthalten die Erklärung der Menschenrechte und Bilder vom Kampf der Menschen um ihre Emanzipationen. Ein solcher Kalender sei geeignet, ein gemeinsames Band um alle Kinder der Welt zu schlingen.

*

Die geheimnisvolle Zahl

Alle verheirateten Menschen der ganzen Welt haben eine Zahl gemeinsam. Diese Zahl die sich in jedem Jahr ändert, lautet für 1954 = 3908. Diese geheimnisvolle Zahl entsteht, indem man Geburtsjahr, Heiratsjahr, Alter und die Zahl der Ehejahre zusammenzählt. Obwohl doch diese Daten bei jedem Menschen verschieden sind, erhält man immer wieder die geheimnisvolle Zahl 3908 für das Jahr 1954. Angenommen, es wäre jemand 1890 geboren und hätte sich 1915 verheiratet. Dann ergibt sich folgende Rechnung: Geburtsjahr 1890, Heiratsjahr 1915, Alter 64 Jahre, Ehejahre 39 — macht zusammen 3908. Stimmts? L.

*

Georg Kerschensteiner (Lebenslauf)

Georg Kerschensteiner wurde am 29. Juli 1854 als Sohn einer verarmten Kleinhändlersfamilie in München geboren, kam auf das Lehrerseminar in Freising und 1871, mit 16 Jahren, als Hilfslehrer in das Dorf Forstinning östlich von München. 1872 wurde er nach Lechhausen bei Augsburg versetzt. Unbefriedigt von der ihm bewußt gewordenen Dürftigkeit seiner Ausbildung, erbat er sich in jugendlichem Mut die Entlassung vom Schuldienst und erhungerte sich mit Stundengeben in Augsburg das Abitur am Humanistischen Gymnasium St. Stephan. In München studierte er anschließend Mathematik und Naturwissenschaften, machte Lehramtsexamen, war in der meteorologischen Station tätig, dann am Melanchthon-Gymnasium und an der Handelsschule Nürnberg. Er beteiligte sich an Gletschervermessungen und kam 1890 ans Gymnasium nach Schweinfurt, wo er den Grund zu seinen Gedanken über Arbeitsschule und soziale Erziehung fand. 1893 wurde er ans Ludwigsgymnasium nach München versetzt und 1895 zum Stadtschulrat von München berufen.

Als Stadtschulrat schuf er neue Realienlehrpläne, freiwillige 8. Volksschulklassen, Schülerwerkstätten und -gärten, Schulküchen u. a., vor allem aber die Differenzierung der damaligen Fortbildungsschule nach Berufen, wodurch die heutige Berufsschule entstand. Einen bekannten Namen erwarb er sich weiter sehr bald als Preisträger einer Aufgabe der Erfurter Akademie der gemeinnützigen Wissenschaften über die beste staatsbürgerliche Erziehung, die er nicht nur als eine Aufgabe des Unterrichts, sondern besonders des Zusammenlebens in der Schulklasse, durch Spiel, Feier und praktische Arbeit sah.

In der damaligen sog. Kunsterziehungsbewegung trat Kerschensteiner hervor durch sein Werk über die zeichnerische Begabung, in dem fast eine halbe Million Kinderzeichnungen verarbeitet wurden. Den größten Widerhall fand er jedoch durch seine Rede anlässlich der Pestalozzifeier in Zürich (1908), in der er als die «Schule der Zukunft eine Arbeitsschule» forderte. Wie er schon vorher wiederholt Studienreisen in verschiedene deutsche und europäische Länder unternommen hatte, kam er 1910 nach Amerika, wo er in John Dewey einen gleichgesinnten Pädagogen fand. In den Jahren vor und während des ersten Weltkrieges erschienen von ihm u. a. noch die Werke über Charakterbegriff und Charaktererziehung, Wesen und Wert des natur-